

Intelligenz-

für die Oberamts-

Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 24.

1833.

Freitag,

22. März



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Bischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königl. Bezirke-
Behörden.

Oberamtsgericht Nagold.

Wildberg, OberamtsgerichtsBezirks Nagold. [Vorladung einer Verschollenen und ihrer etwaigen Leibeserben.] Maria Margaretha Dengler von Wildberg, geb. den 13. Juli 1761, und deren etwaige Leibeserben, werden hiedurch aufgefordert, sich binnen 90 Tagen dahier zu melden, widrigenfalls Erstere für todt angenommen, und das — von ihrer verstorbenen Schwester Sophia Dengler angefallene Vermögen, unter die bekannten Seitenverwandten ausgefolgt werden wird.

Den 19. März 1833.

K. Oberamtsgericht,
Hoffaler.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt. In dem ober-

amtsgerichtlich erkannten Gannt des verstorbenen Michael Günter von Baiersbronn werden Alle, welche Forderungen an sein Vermögen machen, oder sich etwa für den Gemeinschuldner verbürgt haben, hiemit aufgerufen; ihre Ansprüche und deren Vorzugsrechte dafür am

Samstag den 30. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus daselbst auszuführen, und sich zugleich über einen Borg- oder Nachlaßvergleich zu erklären.

Wer hiebei seine Ansprüche weder persönlich, noch durch einen Bevollmächtigten, noch vor oder an obiger Tagfahrt in einem schriftlichen Vortrage ausführen würde, wird, sofern solche nicht schon durch die GerichtsAkten erwiesen sind, durch ein nach der LiquidationsVerhandlung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Ganntmasse ausgeschlossen.

Von denjenigen Glaubigern, welche sich über einen Vergleich nicht geäußert, wird angenommen, daß sie den Erklärungen derer beitreten, welche mit ihnen gleiche Rechte haben.

Den 6. Merz 1853.

K. Oberamtsgericht.

In Abwesenheit des Oberamtsrichters und Aktuars,

Oberamtmann Fritze.

Forstamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [Dienst Antrag.] Im Revier Dühlbach diesseitigen Forsts ist die zweite Waldschützenstelle erledigt, und wieder zu besetzen. Die etwaigen Bewerber hierum haben sich innerhalb 14 Tagen unter Vorlegung von Prädikats- und Vermögenszeugnissen bei unterzeichneter Stelle zu melden.

Den 20. Merz 1853.

K. Forstamt,
v. Blattmachr.

Pfrondorf, Gerichtsbezirk Nagold. [Schuldenliquidation.] Gegen Johannes Knöller, Bürger und Schneider in Pfrondorf ist der Gant auf den Fall erkannt worden, wenn bei der Schuldenliquidation kein Borg- oder Nachlaßvergleich sollte erzielt werden können.

Dessen Gläubiger und Bürgen werden daher aufgefordert am

Montag den 15. April d. J.

Morgens 8 Uhr

in dem Gemeinderaths-Zimmer zu Pfrondorf entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte bei dieser Verhandlung zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liqui-

diren auch sich über einen Vergleich zu erklären.

Wer dieses zu thun unterläßt, und dessen Forderung nicht schon aus den Acten ersichtlich ist, wird durch ein — in der nächsten Gerichtssitzung fallendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen.

Den 18. Merz 1853.

Gemeinderath in Pfrondorf.

K. Gerichtsnotariat in Nagold,
Laiblin.

Nexingen, Oberamts Horb. [Liegenschafts Verkauf.] Pulverfabrikant Joh. Luz dahier hat den ihm am 23ten Nov. v. J. im Executionswege vorgenommenen Liegenschafts Verkauf nicht genehmigt; daher am Freitag den 12. April d. J. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus nachstehende Realitäten zum zweitenmal obrigkeitlich zum Verkauf ausgesetzt werden, und zwar: Ein Wohnhaus und eine gut eingerichtete Pulvermühle mit 9 Stampfen, nebst Kohn-, Sortir- und Dörrhaus. Das Ganze kann leicht zu jedem andern beliebigen Werke eingerichtet werden.

Ein Oekonomiehaus, in dem sich ein Felsenkeller befindet. Einen besondern Keller unter dem Wohnhaus. Wiesen und Baumgärten in der Nähe dieser Gebäude. 3 Mrg. 2 1/2 Bttl., worunter 1/2 Morgen Gemüßgarten, und ungefähr 2 Mrg. Fruchtfeld begriffen ist. Ein noch kleines Gemüßgärtchen an dem Haus. 1 Mrg. Wiesen auf welcher die Pulvermühle steht.

Die Liebhaber werden eingeladen, sich zu diesem Verkauf mit beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen an

dem bestimmten Tage auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, und die Bedingungen zu vernehmen.

Den 12. Merz 1855.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Apprion.

Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt. [Pferdeverkauf.]
Bei dem Unterzeichneten stehen ein paar noch ganz gute zum Fahren brauchbare, besonders aber zur Nachzucht geeignete 8 und 9jährige Schimmelstutten 16 Faust hoch, wovon eine trächtig ist, und demnächst fohlen wird, zum Verkauf ausgesetzt, und können von Liebhabern täglich beaugenscheinigt werden.

Den 20. Merz 1855.

Oberförster v. Blattmachr.

Freudenstadt. [Empfehlung einer Niederlage von Seidenhüten, Seidenkappen, Strohhüten und sonstigen Stroharbeiten.] Von dem Vorstand der hiesigen Armenbeschäftigungsanstalt mit dem Verschluß der Erzeugnisse derselben beauftragt, erlaube ich mir hiemit dem geehrten Publikum mein Lager von Seidenhüten, Seidenkappen, Strohhüten für Herren und Frauen jeden Standes und Alters und für Landleute, desgleichen Strohhütten, Tischblätter, Taschen u. s. w. alles nach neuester Facon gefertigt, von verschiedener Größe, Farbe und Feinheit, ergebenst anzubieten, und um recht zahlreichen Zuspruch hierin bittend, (Auswärtige vermittelt frankirter Briefe) darf ich zugleich die Versicherung geben, daß trotz der so äußerst niedrigen Preise besagter Erzeugnisse, jeder Abnehmer

mit der Solidität und Schönheit der Waare bestimmt völlig befriedigt seyn werde.

Im Merz 1855.

Kaufmann Pauli.

Haiterbach. Im Pfarrhause zu Haiterbach sind 20—30 Etr. Wiesenheu von vorzüglicher Beschaffenheit, und 50 Bund Dinkelstroh zum Verkauf ausgesetzt.

Den 19. Merz 1855.

Stadtpfarrer Arnold.

Altenstaig. [LehrlingsGesuch.] Unterzeichneter wünscht einen jungen Menschen von rechtschaffenen Eltern in die Lehre aufzunehmen, und sieht baldigen Anträgen entgegen.

Den 20. Merz 1855.

Jakob Dürschnebel,
Mezgermeister.

Sindlingen, Oberamts Herrenberg. [Bienenstöcke feil.] Bei Unterzeichnetem sind 4—5 gute Bienenstöcke auf den Stand zum Verkauf ausgesetzt, die Liebhaber können sie täglich in Augenschein nehmen.

Den 19. Merz 1855.

Georg Müller.

Sulz, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen 500 fl. Pflugschaftsgeld gegen zweifache gerichtliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 19. Merz 1855.

Joh. Georg Baifinger.

Unterlengenhart, Oberamts Neuenbürg. [Liegenschafts Verkauf.] Unterzeichneter verkauft am Ostermontag den 8. April im öffentlichen Auf-

freich gegen baare Bezahlung folgenden Grundbesitz:

- 1) ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Scheuer,
- 2) 1 Mrg. 1 Brtl. Garten beim Haus,
- 3) 1 Mrg. Wiesen, und
- 4) 5 Mrg. Bau- und Mähfeld.

Die Liebhaber können die Gegenstände täglich einsehen und vorläufig einen Kauf abschließen.

Den 19. Merz 1853.

Friedrich Wezel.

Freudenstadt. [Seiden- und Strohhüte-Empfehlung.] Ich sehe mich in den Stand gesetzt, die hiesige Armenbeschäftigungs-Anstalt mit bereits gefertigten Seidenhüten und Kappen von beliebiger Farbe und Facon, und Strohhüte für Damen, Kinder und Bauersleute empfehlen zu können. Florintiner und deutsche Strohhüte werden gewaschen und ausgebeßert, und Seidenhüte werden um den halben Preis wieder zurückgenommen, wenn sie getragen und nicht allzusehr ruiniert sind.

Den 13. Merz 1853.

Rechner der Anstalt,
Kaufmann Sturm.

Kothfelden. Unterzeichneter sucht einen soliden, mit den nöthigen Kenntnissen ausgestatteten, jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen.

Den 15. Merz 1853.

Wundarzt Bell.

Nagold. Ganz großes Packpapier ist der Bogen für 1 kr. zu haben bei

F. W. Vischer.

Nagold, Freudenstadt. [An die H. H. Geistliche.] 56 verschiedene Denksprüche für Confirmanden, zum Gebrauch bei Gelegenheit des Confirmations-

Altes sind der gefärbte Bogen für 6 kr. der weiße Bogen für 4 kr. zu haben bei
F. W. Vischer in Nagold,
und

E. L. Stum in Freudenstadt.

Nagold und Schwarzenberg. Subscriptions-Anzeige.

Ansicht von Schwarzenberg im Murgthale,

eine der interessantesten Parthieen des Vaterlandes, welche lähn jeder Schweizerlandschaft zur Seite gestellt werden darf und von der wohl nicht ganz unbegründet die Sage in der Gegend geht, daß man in London in manchem Privathause Kupferstiche von ihr sehen könne; denn die markirten Umrisse und wildverschlungenen Züge, welche die Natur in den grandiosen Felsenmassen, den finstern Schluchten und waldigen Bergen im Verein mit den weichern Linien der Fluren und des Anbaus darbietet, haben vielleicht schon früher einen Künstler veranlaßt, seinen Pinsel hier zu versuchen. Im Vaterland selbst scheint jedoch ein Kupferstich oder etwas Aehnliches von dieser Landschaft noch nicht vorhanden zu seyn und eine genaue, naturgetreue Zeichnung wurde deswegen von A. Schumacher unternommen, welche denn, wenn die Kosten durch Subscription gedeckt seyn werden, lithographirt wird.

Das Stück bekommt etwa eine Länge von 11—12 und eine Höhe von 7—8 Decimalzoll.

Den Subscriptions-Preis müssen wir noch zwischen 50—56 kr. schwanken lassen, weil er erst durch die Anzahl der Subscribenten genau bestimmt werden kann.

Portofreie Bestellungen werden angenommen bei

Friedrich Wilhelm Vischer in Nagold.

Herrn Schullehrer Maier in Freudenstadt.

Herrn Posthalter Luz daselbst.

Herrn Grünbaumwirth Warster in Altensteig.

Herrn Sonnenwirth Klump in Schwarzenberg.

Ultenstag. [Bitte um Beiträge zur Loskaufung gefangener, armer Mitchristen.] In dem Calwer Missionsblatt No. 4 vom 25. Febr. d. J. kam ein Auszug aus einem Schreiben des Missionärs Lang in Karas am Kaukasus im südlichen Rußland, vom 1. Decbr. 1832 datirt, in welchem die traurige Ereignisse die daselbst vorgefallen genau beschrieben sind, wie viele von unsern Mitchristen auf eine mörderisch-räuberische Weise von den Tscherkessen überfallen und theils gemordet, theils verwundet, noch mehrere aber als Gefangene von den blutgierigen Räubern fortgeschleppt wurden.

Er sagt an dem Schlusse seines Schreibens:

„Ach Brüder! Schwestern! thut was ihr könnt, zu helfen, daß den armen Gefangenen geholfen werde, sie ausgelöst, und wiederum in den Schoos der Christenheit gerettet werden mögen. Der Herr helfe doch in Kürze, indem Tag und Nacht zu Ihm gerufen wird von Seinen Auserwählten.“

Die Scene ist schauerlich genug, um die christliche Liebe unserer Brüder und Schwestern in Anspruch zu nehmen. Die vielen zum Himmel emporgeweihten und wirklich jetzt noch fließenden Thränen sind stark genug, um jedes Vater- und Mutterherz im Abendlande zu erweichen, und zum Helfen geneigt zu machen. Stellet euch an die Stelle der beraubten Eltern, und der geraubten Kinder; fühlet, oder laßet euch die Gnade schenken, einen Augenblick zu fühlen, was sie fühlen, und der Herr gebe, daß es auch hier an einer reichlichen Aussaat für die Ewigkeit nicht fehle! Ach die armen hilflosen Kinder, in blutigen Händen der Tscherkessen, die kein Mittel unversucht lassen, um aus diesen Lämmlein Diener des falschen Propheten zu machen! In kalten Gebirgen schmachtend, ohne ordentliche Kleidung, ohne ordentliche Nahrung, ohne Pflege, weder in leiblicher, noch geistlicher Beziehung und al-

len Mißhandlungen dieser Barbaren ausgelegt, sind sie in der That recht unserer Fürbitte und der thätigsten Bruderliebe würdig, die aber schnell muß geleistet werden, weil man sonst befürchten muß, daß sie durch die Räuber weiter in die Türkei hinein verkauft werden.

Der Unterzeichnete fordert daher alle Mitchristen, ihr Scherstein beizutragen auf, und erbietet sich, daß er von Herzen bereit sei, Beiträge, sie mögen bestehen in was sie nur immer wollen, zur Loskaufung dieser unsrer armen von den Tscherkessen geraubten Mitbrüdern und Mitschwestern, anzunehmen, und an Ort und Stelle zu besördern. Er weiß zum Voraus, daß diese Bitte nicht vergeblich seyn wird. Der Herr mache Eure Herzen willig, ihr Lieben, und fülle Eure Hände.

Den 12. März 1835.

Notar Stroh.

Bitte. Eine Gesellschaft liegt schon lange im Streit, ohne in den Haaren sich zu liegen, wie viel deutsche Meilen auf dem gewöhnlichen Wege von Brüssel nach Antwerpen zurückzulegen seien? Vielleicht ist doch in den 4 Oberämtern Horb, Rogold, Freudenstadt und Herrenberg ein Mann, oder vielleicht auch eine Frau, die den Weg zurückgelegt hat, und den Streit der beiden feindlichen Parthien durch kurze Anzeige in diesem Blatte freundlich schlichten könnte. Zum Danke würde mit Vergnügen ein Kelch von dem gewetteten Epernay auf das Wohl seyn des freundlichen Friedensstifters getrunken werden.

Ein Mitglied der streitenden Parthien.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Freudenstadt,

den 16. März 1835.

Kernen 1	Schfl.	11fl.	29kr.	—fl.	—kr.	—fl.	—kr.
Roggen 1	—	9fl.	4kr.	—fl.	—kr.	—fl.	—kr.
Gersten 1	—	8fl.	34kr.	—fl.	—kr.	—fl.	—kr.
Haber 1	—	5fl.	6kr.	—fl.	—kr.	—fl.	—kr.

Erbfen 1 Schfl.	10fl. 40fr.
Linfen 1 —	— fl. — fr.
Fleisch-Preiße.	
Ochsenfleisch	1 Pfund 7fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 — 10fr.
Schweinefleisch ohne Speck	1 — 9fr.
Kalbfeisch	1 — 5fr.

Brod-Preiße.	
Weißes Brod	4 Pfund 12fr.
Mittel Brod	4 — 11fr.
Roggenbrod	4 — 10fr.
1 Kreuzerweck schwer	7 Loth 1 Quentle.

In Tübingen,
den 15. Merz 1853.

Dinkel 1 Schfl.	5fl. 30fr.	4fl. 51fr	4fl. 24fr.
Haber	5fl. — fr.	4fl. 42fr.	4fl. 36fr.
Roggen 1 Sri.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Erbfen —	— fl. 58fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linfen —	— fl. 12fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Fleisch- und Brod-Preiße.	
Ochsenfleisch 1 Pfund	8fr.
Rindfleisch 1 —	7fr.
Hammelfleisch —	— fr.
Schweinefleisch mit Speck	9fr.
— ohne —	8fr.
Kalbfeisch 1 Pfund	6fr.
Kernenbrod 8 Pfund	20fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 Loth 2 Quentle.

In Calw,
den 16. Merz. 1853.

Kernen 1 Schfl.	11fl. 40fr.	10fl. 58fr.	10fl. — fr.
Dinkel 1 —	5fl. — fr.	4fl. 48fr.	4fl. 36fr.
Haber 1 —	4fl. 46fr.	4fl. 37fr.	4fl. 30fr.
Roggen 1 Sri	1fl. 8fr.	1fl. 4fr.	— fl. — fr.
Erbfen —	1fl. 4fr.	— fl. 56fr.	— fl. — fr.
Bohnen 1 —	1fl. 20fr.	1fl. 4fr.	— fl. — fr.
Wicken 1 —	— fl. 50fr.	— fl. 44fr.	— fl. — fr.
Linfen 1 —	1fl. 52fr.	1fl. 20fr.	— fl. — fr.
Erbfen 1 —	1fl. 52fr.	1fl. — fr.	— fl. — fr.

Fleisch- und Brod-Preiße.	
Ochsenfleisch 1 Pfund	7 fr.
Rindfleisch —	6 fr.
Kalbfeisch —	5 fr.
Hammelfleisch —	4 fr.
Schweinefleisch mit Speck	9 fr.
— ohne Speck	8 fr.
Kernen Brod	4 Pfund 9 fr.
1 Kreuzerweck schwer	9 1/2 Loth.

Der Page von Brieg.
(Fortsetzung.)

Ein felsamer Gedanke durchblitzte Franzens Seele, als er in tiefes Sinnen verloren den reichen Schmuck betrachtete. Eine geheime Stimme in seinem Innern flüsterte ihm zu; „Jetzt hat dir der

Zufall auf einmal das Mittel in die Hände gegeben, deinen längst genährten Wunsch zur Ausführung zu bringen. Alle Umstände sind günstig und vereinigen sich zu einem glücklichen Beginne deines zwar abenteuerlichen, aber doch nun leicht möglichen Unternehmens. Vielleicht ist schon die Hälfte dieser kostbaren Juwelen hinreichend, den Herzog auszulösen und dem Geime der edlen Katharina ein Ende zu machen. Ich selbst mag nicht den geringsten Theil von diesem Schmucke für mich haben; keinen einzigen Stein will ich für meinen eignen Unterhalt verkaufen. Mein kleines erspartes Kapital wird zureichen, mich zu ernähren, bis ich Syriens Boden erreicht habe, und sollte es nicht hinlänglich seyn, so will ich mich lieber bis nach Asien durchbetrehn, als von der, für den Schmuck gelb'ten Summe, die zur Befreiung des geliebten Herrn bestimmt ist, nur einen Heller verzehren. — Ja Franz, die Gelegenheit, die du kaum hoffen durftest, sie ist dir dargeboten. Ergreife sie und ziehe muthig hin nach Palästina, wohin dein sehndes Herz dich treibt zur seltenen That. Was sollst du in Oels bei dem neuen Herrn, den du nicht kennst, dem du noch keine Verpflichtung, keinen Dank schuldig bist. Erfülle erst gegen deinen alten Gebieter, was dir der Himmel eingegeben; trage ihm erst deiner Dankbarkeit Zoll ab. Ja, es sey, statt der kurzen Reise von wenigen Meilen, unternimmst du morgen eine lange, vielleicht gefahrvolle, von der du erst spät zurückkehren kannst. Welche Wonne wirst Du aber, alsdann hier verbleiben!“

Ein leise Mahnung des Gewissens störte ihn hier in einem Gedankenfluge und fragte ihn: ob er auch völlig Recht thue, mit diesem, dem Diebe abgenommenen Raube zu schalten, statt ihn dem Eigenthümer zuzufellen. Doch die redliche Absicht die er vorhatte, beschwichtigte seine Zweifel. „Der gute Zweck wird das Mittel entschuldigen!“ sagte er zu sich selbst. „Für die Herzogin war der Schmuck ja schon verloren, und bringe ich ihr ihn wieder, so muß ich bekennen, auf welche Art ich ihn fand und dadurch stürze ich meinen Dienstgefährten Seyfried in's Verderben. Der Ausweg, der mich zugleich zu meinem Ziele führt, ist doch der beste. — Wenn es mir gelänge, den Herzog in die Arme seiner Gemahlin zurückzuführen, würde diese nicht noch einen zehnfach größern Schatz, als dieser Schmuck ist, für die Seligkeit des Wiedersehens dahingeben? Hat sie nicht bloß deshalb um den Verlust dieser Geschmeide und Juwelen geseufzt, weil sie für den Werth derselben durch einen muthigen und getreuen Pilger den gefangnen Satten hätte auslösen können. Erblic dich, edle Katharina, der muthige, getreue Pilger ist gefunden, deine Schätze sind in seinen Händen. Nur wenn sein Herzblut ausfließt, wird er sie von sich lassen, oder dir damit deines Lebens höchstes Kleinod wieder erkaufen. Freilich darfst du jetzt davon nichts wissen, denn du würdest meiner Jugend die Kraft und Ausdauer nicht zutrauen, um ein solches Geschäft zu vollenden. Aber Gott wird die fromme Treue

stärken! Ja, du Ewiger, höre mich! — fuhr er gen Himmel blickend fort, „laß mein Wagemuth gelingen, auf daß ich nicht umsonst den Schein des Bösen auf mich lade. Du kennst ja mein Herz und weißt, daß kein niedriger Gedanke mich zu dem, was ich jetzt thue, verleitet. Dir ist ja meine Absicht bekannt, fördere sie durch deinen Beistand und führe mich zum Ziele!“

Er steckte den gefundenen Schatz zu sich, löschte die Laterne aus und überkletterte die Mauer. Hierbei verlor er, ohne es zu bemerken, durch den Riß des Kettenrings, an dem es hing, ein goldnes mit einigen schönen Steinen besetztes Kreuz, welches er einst vom Herzoge kurz vor dessen Abreise geschenkt erhalten, und bisher immer auf der Brust getragen hatte. Alles lag noch im festen Schlafe, Niemand stieß ihm auf, als er durch den Garten und die finstern Gänge des Schlosses die Treppen hinauf in sein Gemach zurückkehrte. Dort warf er sich auf sein Ruhebett nieder und sein Geist versenkte sich in eine Fluth von Gedanken. Erst als der Morgen schon dämmerte, kam der Schlaf über seine Augen. Doch nur ein paar Stunden genoß er der Ruhe. Er war kaum erwacht, als es an seine Thür klopfte. Ein alter Diener trat ein und sagte ihm: Die Herzogin sey heut in aller Frühe auf eines ihrer Güter geritten. Sie lasse ihm glückliche Reise wünschen und übersende ihm außer diesem Briefe, den er an seinen neuen Gebieter abgeben solle, noch dieses kleine Geschenk, als einen Beweis ihres Wohlwollens, mit welchem sie oft noch an ihn denken werde. Erkannt betrachtete Franz die Spende der Huld. Ein kostbares Wehrschwert und hundert ungarische Gulden waren die Abschiedsgabe der gnädigen Gebieterin. Die letztern kamen ihm bei dem vorhabenden Zwecke sehr zu statten.

Er ging nun, um den Schloßbewohnern Lebewohl zu sagen. Die meisten schieden mit gerührtem Herzen von ihm. Ein sonderbares, fast ängstliches Gefühl bemächtigte sich seiner, als er vor Seyfrieds von Tempelfeld Thüre kam. Doch überwand er es und klopfte an. Allein Seyfried ließ ihm sagen: er könne unmöglich mit ihm sprechen, da er krank geworden sey und der Ruhe sehr bedürfe; er lasse ihm Glück für die Zukunft und eine gute Reise wünschen.

„Der Schreck muß dem Nachwandler geschadet haben,“ sagte Franz still für sich: „doch nur Geduld, betrogener Dieb, du wirst noch mehr erschrecken! Uebrigens ist es mir sehr lieb, des Abschieds von dir entbunden zu seyn.“

Er begab sich nun in sein Gemach zurück, steckte all sein Geld und das Schmuckkästlein zu sich, hing seinen Mantel über, nahm ein kleines Reisbündel mit den nöthigsten Sachen (denn die übrigen sollten ihm an den neuen Aufenthaltsort gelegentlich nachgeschickt werden) und ging, nachdem er noch einmal auf seine kleine Wohnung gerührt zurückblickt hatte, in den Hof hinunter, wo sein Pferd schon gesattelt stand. Scheinbar den Weg nach

Dels einschlagend, ritt er über die Oberbrücke zur Stadt hinaus; kaum aber hatte er den Forst erreicht, so wendete er sich links und folgte immer dem Laufe des Stromes. So erreichte er nach einigen Stunden das alte vieltürmige Breslau. Von dort aus sandte er den Brief Katharina's durch einen ihm bekannten armen Bürger, den er für den Weg hinlänglich bezahlte, an den Herzog Conrad; befahl aber dem Boren, erst am folgenden Abende in Dels einzutreffen; das Schreiben an den Thorwächter des Schlosses abzugeben und sich sogleich wieder zu entfernen.

Nur eine Stunde verweilte der eilige Franz in Breslau, und ritt an demselben Tage noch einige Meilen, um spätestens morgen das böhmische Land zu erreichen. Als er am späten Abende in der Herberge, wo er eingefebrt war, zur Nachtruhe sich auskleidete, vermigte er erst das goldne Kreuz. Seine Gedanken waren seit gestern so sehr mit andern Dingen beschäftigt gewesen, daß er auf das Gewöhnliche wenig oder gar nicht geachtet hatte. Er wußte auch nicht genau, wo er dieses Andenkens verloren, ob beim Ueberklettern der Mauer? oder späterhin? Er war sogar im Zweifel, ob er es nicht vielleicht gar in seinem Gemache aus Eilefertigkeit hatte liegen lassen. Genug, es war nicht mehr da, und er mußte, da er nicht wieder zurück konnte, seinen Verlust verschmerzen.

Seyfried von Tempelfeld war bei jenem nachtlischen Abenteuer durch den unerwarteten dumpfen Zuruf an der Gartenmauer wirklich in den furchtbaren Schreck versetzt worden. Denn obgleich sonst ein frecher, heimückischer und heuchlerischer Mensch, der manches Religions- und Moralgesetz heimlich verachtete und verspottete, war er doch von der abergläubischen Gespenstfurcht seines Zeitalters nicht frei geblieben. Dazu kam noch, daß ihm das Gewissen gerechte Vorwürfe machte; daher war es leicht erklärbar, daß ihm in jener verhängnißvollen Minute, da Franz ihn mit dumpfem Tone aus dem Versteck anrief, aller Muth entwich, und er, eine Geisterstimme zu vernehmen glaubend, in Todesangst von dannen lief.

Er hatte den Schmuck entwendet. Schon vor langer Zeit, da er einst im Vorzimmer der Herzogin wachte, war er in das offen gebliebene Kloset Katharina's geschlichen, welche letztere sich eben nicht zugegen befand, und hatte, da er sich allein sah, schnell den Schlüssel zu dem kleinen Schreine, worin, wie er wußte, die Juwelen lagen, so wie auch den zu der Thüre des Gemachs, in Wachs abgedrückt. Einige Wochen nachher, als er im Auftrage der Herrin nach Breslau reisen mußte, hatte er die Wachsformen einem ihm sehr genau bekannten Juden anvertraut, der ihm kurze Zeit darauf die darnach verfertigten Schlüssel heimlich überbrachte. Nun war es dem unredlichen Seyfried der täglich in den Zimmern der Herzogin zu thun hatte, ein Leiches geworden, sich den rechten Augenblick zu ersehen, den Schmuck zu stehlen und den Schrein behutsam wieder zu verschließen. Die

schlechte That gelang. Wohlweislich verbarg er den Raub an einer Spalte, auf der ein gewisser Fleck ruhte, und die daher sehr gemieden wurde. Dort durfte er, besonders bei nächtlicher Weile hoffen, vor Ueberraschung gesichert zu seyn, und ein Juwel nach dem andern, wenn er es brauchte, aus der Erde hervorzuholen. Die ihm jetzt unnützen Schlüssel hatte er, damit sie ihn nicht verrathen möchten, gleich nach geschehenem Diebstahl in die Oeder geworfen. Dieser war schon seit mehreren Tagen verübt, als ihn die Herzogin erst entdeckte. Bei der gerichtlichen Untersuchung bewies Seyfried eine so große Unbefangenheit und Ruhe, daß kein Verdacht auf ihn fiel.

Von Zeit zu Zeit kam der in das Geheimniß verflochtene breslauische Jude nach Brieg und dann wollte Seyfried, so war sein Plan, jedesmal ein Stück von dem geraubten Schatze an den verschwiegenen und verschmigten Hebräer veräußern. Dies war auch der Fall gewesen, als Franz zufällig den Diebstahl entdeckte. An allen Gliedern zitternd, von Schweiß tiefend war der von Spensierfurcht und Todeserschrecken geängstete Seyfried in seinem Gemache angelangt, und hatte sich, hier etwas freier athmend, auf sein Bett niedergeworfen. Seine aufgeregte Fantasie ließ ihm nicht Zeit zu ruhigen Betrachtungen, und zog ihm einen Fieber-Anfall zu, so daß er, als Franz von ihm Abschied nehmen wollte, wirklich krank war, und erst am zweiten Tage sein Ruhelager verlassen konnte. Während dieser Zeit aber hatte er seine Fassung wieder gewonnen und mit kühlerem Blute über jenen nächtlichen Vorfall nachgedacht. Da ward es ihm doch nach und nach immer wahrscheinlicher, daß Alles dort Vergangene aus natürlichen Ursachen, und ohne irgend eine Geistereinmischung entsprungen seyn könne. Er fing an, sich seiner abergläubischen Furcht zu schämen, wünschte aber doch, jene dumpfe schauerliche Stimme möchte lieber die eines Spensies, als eine menschliche gewesen seyn; denn von Geistern hatte er nach seiner Meinung weit weniger Verrath zu befürchten, als von einem Menschen. Nun wurde ihm erst recht bange ums Herz. Doch der Tag verstrich, ohne daß etwas gegen ihn unternommen ward. Da schöpfte er wieder einige Hoffnung. „Die Justiz pflegt,“ sagte er zu sich selbst, „sonst immer schnell zu gehen, wenn sie einem Verdächtigen auf die Spur kommt — folglich muß ich noch nicht verrathen seyn.“ Da aber fiel ihm zu seinem großen Schrecken ein: daß der, welcher ihn in jener Nacht belauscht, ihm auch heimlich den Raub abgenommen haben könne. Eine neue Angst bemächtigte sich seiner. Kaum konnte er den Anbruch der nächsten Nacht erwarten, um sich beruhigende oder schreckende Gewißheit zu verschaffen. Er holte sich die letztere und fand wie niedergedannert vor der aufgedehnten Oeffnung, als er keinen Schatz mehr darin fand. Er schlug sich zu wiederholtenmalen vor die Stirn und schalt sich einen unvorsichtigen Huben. Aber seine ohnmächtige Wuth half zu nichts und brachte

ihm das Verlorene nicht wieder. Weinend und knirschend vor Ingrimm begab sich der bestohlene Dieb auf den Rückweg. Als er eben die Mauer überklettern wollte, erblickte er das goldene mit Steinen besetzte Kreuz am Boden, welches Franz verloren hatte. Er hob es auf und erkannte es auf der Stelle. „Ha, nun wird es Li dr!“ murmelte er wüthend in sich hinein. „So bin ich also gerade von dem betrogen, den ich unter Allen am meisten haße. Scheinheiliger Hube, so war es nicht genug, daß du mich durch heuchlerische Treue aus der Gunst der Gebieterin verdrängtest, mußt du mir auch noch diesen Streich spielen! — Aber warte nur, vermaledeiter Tugendgleisner! du sollst bald zu Schande und Spott werden. Nicht umsonst hat mir das Schicksal ein Hand von dir in die Hände gespielt. Dieses verlorene Kreuz soll gegen dich zeugen und dein Verderben herbeiführen. Betrogen bin ich zwar um meinen Raub, er ist nun unwiderbringlich für mich verloren — aber die volle Befriedigung langgenährter Rache soll mich für den Verlust entschädigen. Auf mir ruht kein Verdacht, auf ihm hat er schon gerübt; um so leichter wird meine Anklage Glauben finden!“

Er vergrub das goldene Kreuz und eins von den zu dem gestohlenen Schmuck gehörigen Ohrgehäusen, das er in jener Nacht geholt hatte, und jetzt bei sich trug, auf dieselbe Stelle, wo das Schmuckkästlein vorher gerübt hatte, trat dann seinen Rückweg an und erwartete in seinem Gemache voll Ungeduld den Morgen. Kaum war dieser angebrochen, so eilte er zum Oberrichter, der erst gestern Abend von einer kurzen Reise zurückgekehrt war. „Ich bringe Euch, würdiger Herr,“ sagte der freche Lügner zu diesem: „eine höchst wichtige Nachricht, die Euch gewißlich auf die Spur des Diebes führen wird, den Ihr vergeblich auszumitteln getrachtet habt. In der vorgestrigen Nacht sah ich den Pagen Franz, kurz vor dessen Abgange nach Dels, in den Burggarten schleichen und über die Mauer springen. Ich ging ihm, von Neugier gerrieben, leise nach, und bemerkte, daß er auf dem wüsten Plage, wo der Bauhütt liegt, in einem Winkel ernstlich grub. Ob er etwas ein- oder ausscharrte, konnte ich nicht sehen. Genug, er war bald fertig, und ich, um nicht von ihm entdeckt zu werden, lief von dannen. Ich hatte mir eine starke Erkältung zugezogen und konnte früh morgens das Bett nicht gleich verlassen. Als ich aufstand, war Franz schon fort. Ich wußte, daß die Herzogin auf das Land geritten war, Ihr aber, würdiger Herr, eine kleine Reise gemacht hattet; einem Dritten wollte ich mein Geheimniß nicht anvertrauen, und so schwieg ich, bis zu Eurer Zurückkunft.“

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In No. 23 dieß Blatts, Seite 131. Spalte 2, in der 7ten Zeile von unten ließ Sonntag den 24. Merz, statt Samstag den 24. Merz.